



**Judas Der Ertz-Schelm/ Für ehrliche Leuth/ Oder:
Eigentlicher Entwurff/ vnd Lebens-Beschreibung deß
Iscariotischen Bo[e]ßwicht**

Worinnen vnderschiedliche Discurs, sittliche Lehrs-Puncten/ Gedicht/ vnd
Geschicht/ auch sehr reicher Vorrath Biblischer Concepten. Welche nit
allein einem Prediger auff der Cantzel sehr dienlich fallen ...

Abraham <a Sancta Clara>

Saltzburg, M.DC.XCV

Judas hat etliche gute Werck gethan/ derenthalben er auch belohnt
worden.

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56485](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56485)

Judas hat etliche gute Werck gethan/
etliche blöde Mägen angetroffen/die fast sich des Jüdischen Rathes
gebrauchen: Ducite eum cautè: Diesen will ich vermahnen
das Fasten nit außbürden/weil sie sich weniger künften darein schre-
cken als David in den Harnisch des Sauls. Aber der mehristen
ihr Entschuldigung gründet sich auf dem Einschlag und vermes-
senes Anbringen des Frisländischen Wampelii, deme hiemit an
der Straff nichts solle nachgelassen werden/sondern es bleibt bey
dem ersten Urtheil und Ausspruch.

**Judas hat etliche gute Werck gethan / de-
renthalben er auch belohnt
worden.**

Schon Rupertus der gänßlichen Meinung und Aus-
sag/ als wäre Judas Iscarioth von Jugend auf allezeit
ein Schelm und nichtsnutziger Bößwicht/ ja so gar da-
zumahl/ als er in das Apostolische Collegium aufgenommen
worden/noch ein lasterhafter Gesell verblieben/ und nit aus gu-
ter Meinung ein Apostel des HERN worden/ sondern damit er
nur dem Faulenßer möge abwarten/ und sein tägliches Aus-
kommen künfte desto sicherer haben; weil er gesehen/das der HER
Jesus wegen häufiger Miracul und Wunderwercken von dem
Volck sehr hoch geschätzt// und mit vielen Schandungen begabt
worden. Es wollen aber die mehriste Lehrer diesen Sentenz
nicht vor genehm halten/ sondern mit gründlichen Ursachen be-
haupten/ das Judas im Anfang seines Apostel-Ampts einen
frommen/und gleich andern ein untadelhaften Wandel geführt/
derenthalben ihne auch der HERN sehr lieb und werth gehal-
ten; obschon seinen Göttlichen Augen nit verborgen getvest/das
dieses grüne Gras bald werde zu Heu werden; Weil aber der
HER dazumahl nur nach dem äußerlichen Leben und Wandel
wollte urtheilen/ also hat er das Bosverhalten des Iscarioths nit
wollen unvergolten lassen/ sondern ihne bald zu dem Ampt eines
Pro-

Procuratoris oder gar eines Zahlmeisters erhoben / auch nach-
 mahlß ihme/da er schon ein würdlicher Dieb und untreuer Be-
 dienter gewesen/ sehr viel Guts erwiesen/ damit er also die einige von
 Juda begangne gute Werck wenigst mit zeitlicher Belohnung
 möge erstatten; weil er doch hat vorgesehen/ daß dieser zur ewiger
 Belohnung nicht werde gelangen. Es ist demnach gewiß/ daß
 Gott ihme auch das aller geringste nit last umsonst thun / und
 erwidert solches entweder in dieser Welt / oder belohnt es in der
 ewigen Glorj.

Nichts umsonst.

Gleich von Anfang / da Gott der Allmächtige aus dem
 Nichts die Welt erschaffen / und alles in der Welt aus nichts er-
 schaffen / wolte er schon ihme nichts umsonst thun; dann als er
 von dem im starcken Schlaf vertiefften Adam ein Rippen ge-
 nommen / woraus er nachmahl die Eva formiert, hat er gleich
 das Ort/wo die Rippen gestanden / mit Fleisch erfüllt/wolte so
 gar ein schlechtes Baim nit umsonst haben / sondern Fleisch dar-
 für geben / *Replevit carnem pro ea.* Das ist ja wol bezahlt.
 Gott macht es weit besser als die Diebger oder Fleischhacker /
 diese geben für Fleisch die Beiner / aber er giebt für Beiner ein
 Fleisch. Der Jacob hat dem Laban 7. Jahr gedient / 7. Jahr
 die Schaaf gehütt/7. Jahr treu und redlich gewesen. In 7. Jah-
 ren last sich viel lauffen/viel schmauffen/vil gehen/vil stehen/vil bot-
 gen/viel sorgen/viel schwißen/viel sitzen. 7. Winter nit viel schlaf-
 fen ist viel/7. Sommer nit viel ruhen/ist viel/7. Herbst nit vil fey-
 ren/ist viel / 7. Frühling nit vil ligen/ist viel/auf dem Feld und zu
 Haus nie müßig / bey Tag und Nacht nie müßig/ frühe und spat
 nie müßig ware Jacob. Wann die Schaaf reden kunten/ aber
 sie blerren nur / wann die Wölff reden kunten / aber sie heulen
 nur/wann die Hund reden kunten / aber sie bellen nur / so wurden
 sie sagen/wie embßig der Jacob gewesen / so wurden jene bekennen /
 wie fleißig Jacob gewesen/so wurden die erste bezeugen/wie tracht-
 samb der Jacob gewesen in seinen Diensten / und dieser Dienst hat

Judas hat etliche gute Werck gethan
 gewehret 7. Jahr. Aber was Lohn hat Jacob davon getragen?
 Stattlich ist er belohnt worden / nicht besser hätte er können be-
 lohnt werden/nicht reicher hätte er können belohnt werden (scili-
 cet) wie die Bauren die Spieß tragen / er hat um die schöne Ra-
 chel gedient/und Laban hat ihne mit der schändlichen Lia bezahlt/
 so macht es die Welt: Aber GOTT weit anders! / er laßt ihme gar
 nichts umsonst thun. Magdalena hat das Grab Christi be-
 sucht vor allen andern/ in Willens den heiligsten Leichnam nach
 Jüdischen Brauch mit kostbaren Specereyen zu salben. Das
 wäre nicht umsonst/er hat ihrs treulich belohnt / massen er ihr
 vor allen andern Apostlen zum erstenmal nach seiner Glorreich-
 en Urständ erschienen/ja sie zugleich zu einer Apostlin gemacht/
 daß sie solle dieses grosse Geheimnus allenthalben verkündigen
 und ausbreiten.

Petrus mit dem Zunamen Telonarius genannt / war ein
 solcher farger Gesell/ ein solcher Geizhals/ daß man ehender in
 einer Juden-Kuchel ein Speck gefunden / als bey ihme ein All-
 mosen; als er auf ein Zeit neben seinem Maulthier/so mit lauter
 Brod beladen gewesen/daher gangen/ und von einem Bettler mit
 solcher ungestümme um ein Allmosen ersucht worden/daß er hier-
 durch in größten Zorn gerathen/und damit er dieses überlästigen
 Gefellen nur loß möchte werden/hat er ein Laib Brod aus dem
 Sack gezogen / dem Bettler mit großem Gewalt auf den
 Buckel geworffen/ daß selber kaum den Athem kundte erhohlen.
 Wann das ein grosses gutes Werck ist/ so weiß ich nicht! und
 dennoch wäre es nicht umsonst; Dann in Ansehung dessen hat
 GOTT ihne zur Besserung gebracht/ daß er nachmals Heilig ge-
 storben. Massen er 3. Tag hernach in ein tödtliche Krankheit
 gefallen / und bereits von denen bösen Feinden dem Göttlichen
 Richter vorgestellt worden / allwo auf ein Wagschaalen alle sei-
 ne bißhero verübte Laster:Thaten gelegt worden: etliche aber in
 weissen Aufzug bekleidete Jüngling waren dazumahl gegenwär-
 tig/kunten aber nit ein einiges gutes Werck hervor bringen / so sie
 auf

derenthalben er auch belohnt worden.

125

auf die andere Bagschalen legen möchten / biß endlich einer aus ihnen dasjenige Laibl Brod / welches er vor 3. Tagen aus Ungedult dem Bettler in Buckel geworffen / hervor gezogen / und auf die Wag gelegt; weil aber selbiges gegen den häufigen Lastern viel zu ring / also hat ihm der Göttliche Richter ernstlich anbefohlen / er solle mehr dergleichen auflegen / oder er wolle ihne diesen höllischen Mohnen überantworten / worüber Petrus erwacht / und zu sich kommen / all sein Haab und Gut unter die Armen ausgetheilt / und sich selbst für einen Leibeignen Knecht verkaufft / und das Geld denen Bedürfftigen geben.

Meraph.
in vir Joan
Eicemol.

Nichts umsonst.

Wie der König Pharao vermerckt / daß die Israeliter in seinem Egyptischen Reich so starck vermehren / zumahlen nur 70. Seelen in dasselbige kommen / und doch innerhalb 200. Jahren also 9 wachsen / daß dero etliche hundert tausend worden; weil dazumahl ihre Weiber auf einmahl zwen / drey / vier / auch noch mehr Kinder geböhren. Als nun der Heydnische Monarch wahrgenommen / daß der Juden Anzahl zu groß werde / also hat er ein ernstliches Decret, und starcken Befehl durch das ganze Königreich ergehen lassen / daß die Hebammen in der Niederkunfft der Hebräischen Weiber sollen alle neugebohrne Knäbel erwürgen und um das Leben bringen / die Mägdel aber leben lassen. Diesem tyrannischen Befehl seynd die Egyptische Hebammen aus angebohrner Weichherzigkeit und Mitleiden nicht nachkommen / sondern die Knaben alle bey dem Leben erhalten. Als nun solches dem König zu Ohren kommen / und darentwegen besagte Hebammen in strenge Frag gezogen worden / haben sie sich mit frisch erdichter (salv. ven.) Lugen entschuldiget / wie daß der Hebräer Weiber selbst die Hebammen abgeben / und sie hierzu nicht beruffen werden; daher geschehe es / daß die Knäbel bey dem Leben bleiben. Diese Weiber ob sie schon ihr Barmherzigkeit mit der Unwarheit versieglet / haben es dennoch nicht umsonst gethan / massen sie der Allmächtige Gott / unangesehen sie solches

Exod. c. 3.

Hugo
Cardin.

Werck nit wegen G^ott gethan/ auf der Welt belohnt/ und ihnen ihr Haab und Gut Augenscheinlich mit höchster Verwunderung der Leuth also vermehret / daß sie in Reichthumben allen andern überwachsen.

Das Heil. Evangelium Matth. am 20. Cap. registriert von einem sehr wackern Haus-Vatter/ welcher neben andern guten Haabschafft und Birthschafften auch ein sehr reiches Wein-Gebürg besessen; daher in aller Frühe ausgegangen / primo mane, hat nie geschlafen so lang / bis die Sonne dorthin geschienen / wo die Berg-Knappen das Schurzfell tragen / in aller Frühe ist er ausgegangen / Arbeiter zu stellen in sein Weingarten/ ja er ist gar fünffmahl in einem Tag auf den Marck gangen / und alldorten die Leuth / worunter freylich wol viel faule Schliffel / die nur auf dem Marck stehen / die goldene Zeit umbsonst verzehren / und diesem und jenem die Ehr abschneiden / gar freundlich angeredt / dort muß das Kobathen und Scharwachern nit im Brauch seyn gewest / wie bey der Zeit / da der arme Mann seiner Herrschafft bald alles muß umbsonst verrichten; dann er der Haus-Vatter hat ihnen den gebührenden Lohn versprochen. Wie nun der Abend herzu kommen / und die gute Leuth ihr Arbeit in dem Wein-Garten verricht / so sagt dieser Herr des Weingartens dem Schaffner oder Hausmeister / voca Operarios, er solle die Arbeiter ruffen / und ihnen den Lohn geben; noch denselben Abend hat er sie lassen auszahlen / er ist selbst gegenwärtig gewest / wie einem jeden sein Geld ist dargezehlt worden. Viel hat er dem Hoffmeister / oder wer er gewest ist / nit getrauet! dann dergleichen Leuth pflegen zuweilen mit solchem Geld umzugehen / wieder Ammonitische König Hanon mit denen Abgesandten des Davids / denen er die Bärth halb und halb abgeschoren. Also thum zu Zeiten die Bediente wider den Willen der Herrschafft die Glaubigen halb und halb barbieren / brechen ihnen ein zimliches ab / und dieses gehört nachmahls in ihren Säckel. Darumb ist der Haus-Herr selbst bey der Auszahlung gegen-

2. Reg.
10. cap.

gegenwärtig gewest. O! tausend und aber tausend Lob hat dieser liebste Herr verdient / daß er so gern ausgezahlt / und zwar noch denselben Tag auf den Abend. Jetzt ist leyder bey vielen weit ein anderer Brauch / wann die Handwerker / Käuffleuth / ic. kommen / und sich umb die gebührende und höchst nöthige Bezahlung anmelden / da heist es Morgen / Übermorgen: sage ihnen ich seye nit zu Haus; wie es dann einem dergleichen widerfahren / der gleichwohl dazumal den Herrn hat sehen zum Fenster hinaus schauen / er solle ein andersmahl sich anmelden / der Zeit seye der Herr nit zu Haus. Das muß seltsam seyn / sagt dieser / und setzt hinzu diese Wort: mein Vaggen sagt ihr eurem Herren / wann er emandersmahl ausgehet / so solle er seinen Kopff mit sich nehmen. Ein mancher armer Tropff laufft ein halbes Jahr mit dem Auszigel / aber fangt so viel / als Petrus / der die ganze Nacht gefischt / und nichts gefangen / ja er hat wol Gesträuß und allerley Mist im Netz gefunden / sonst nichts. Ein mancher bekomme auch an statt der Bezahlung etliche Brügl / wenigst trohet man ihm mit dergleichen hülfsenen Confect: oder wann daß die Sach gar trohl ausschlaget / so muß er mit der Helffte vor Lieb nehmen / und dieses noch in verdorbnen Traid oder Essigseeligen Wein / der auch bey dem Gebäu des Babylonischen Thurns für das Malter anmachen zu schlecht gewest. Dieses heist bey der Zeit ein Wirthschafft / bey Leib nenne es keiner ein Diebstall. Wie viel Käuffleuth gehen dessentwegen in defect / wie viel Handwerker müssen derenthalben in Nöthen und Armuth leben / sie ziehen wol mit der Musicalischen Noten Sol auf: der und der soll umb diese ausgenommene Wahren geben / soll umb die verfertigte Arbeit bezahlen / ic. Aber man singt ihnen wieder entgegen die andere Musicalische Noten La, La, es ist nichts da / es ist lähr / man soll Gedult tragen. Der ältere Tobias hat seinen Sohn ein andere Unterweisung gethan: mein Sohn / sagt er / mein liebes Kind / widerholt er / merck es wol / und lasse dir's gesagt seyn / wann dir einer wird etwas gearbeitet haben / dem gebe

Judas hat etliche gute Werck gethan /
 gebe gleich den Lohn / 2c. Gleich / nit erst über ein Jahr / gleich / und
 nit erst nach dem Tod / gleich / und nit viel in die Schuldbücher
 eintragen. Aber leider! es muß mancher umsonst arbeiten :
 so bezahlt die Welt. Aber der gütigste GOTT weilt anderst / der laß
 ihme gar nichts umsonst thun.

Baronius schreibt / daß Leo auf eine Zeit ungefähr einen ar-
 men blinden Bettler auf der Strassen angetroffen / welcher aus
 Mangel des Gesichts abweegs gangen und geirret / dessen hat er
 sich alsobald erbarmet / denselben wiederum auf die gangbare
 Strassen gebracht / und ihme einen ziemlichen Weg bey der Hand
 geführt; Weil aber erstgemeldter armer Tropff den Durst sehr
 geklagt / so wollt auch dißfalls der Leo dem armen Mann an die
 Hand gehen / lauft demnach in den nechst entlegnen Wald hin und
 her / und suchte einen Brunn für den durstigen Bettelmann. Die-
 ses wollt der Allerböchste nit lassen umsonst thun / sondern wollt
 es hier und dort zeitlich vergelten; massen ihme die Mutter GOTT
 tes ein Brunn gezeigt / auch anben befohlen / er solle mit dem zeh-
 ten besagten Brunnens dem Blinden die Augen berühren / wor-
 von er die Gesundheit / und das verlangte Gesicht wurde erhalten /
 welches auch also geschehen. Leo hilfft dem Blinden / Leo giebt
 dem Blinden ein kalten Trunck Wasser / Leo macht den Blinden
 sehend / Leo wird derenthalben bezahlt auch zeitlich; dann Leo da-
 zumal die Zeitung vom Himmel bekommen / daß er soll Römischer
 Kayser in Orient werden.

Nichts umsonst : Petrus sagt zu unserm HERN: Tu es
 Filius DEI vivi. Du bist ein Sohn des lebendigen GOTTES /
 Matth. 16. c. Nichts umsonst. Unser HERN macht ihn derent-
 halben zum Römischen Pappst: Et ego dico tibi, &c. Und ich
 sag dir / du bist Petrus / und auf diesen Felsen will ich mein Kir-
 chen bauen. Der Schächer am Creutz / auf welches er verdien-
 ter massen als ein Mörder und Strassen-Rauber gehenckt wor-
 den / sagte diese wenige Wort: Domine memento mei, &c.
 HERN gedencke doch meiner / wann du in dein Reich kommst.
 * Nichts

Nichts umbsonst: Christus gibt ihme dessenthalben ein gewisse Expectanz.

Nichts umbsonst.

Wie der Heyland **JESUS** den schweren Creutz Baum auf den Berg Calvaria getragen / und die Juden in Forchten gestanden / er möchte unter Wegs unterliegen / und wegen vorhin erlittenen ungläubigen Peynen den Geist aufgeben; damit sie ihne dann noch Lebendiger kanten auf das Creutz nageln / als haben sie einen mit Namen Simon / sonst von Cyrene aus Eybten gebürtig / so dazumal ungefehr von seinem Wayer-Hoff und Wirtschafft gekommen / ernstlich angestrengt / daß er solle dem **JESU** von Nazareth das Creutz heissen tragen / welches er zwar nicht geweigert / aus Forcht / es möchten ihme die ohne das muhwillige Soldaten ein grössers Ubel anthun; aber dennoch ware ihme nicht wol bey der Sach / und ist wohl zu glauben / daß er diesen Dienst gar ungerne verricht / auch vermuthlich / daß er zu weilen von dem Lotters-Gesind ein Beitschen über den Rücken bekommen; nichts des stoweniger wolte **GOTT** nicht / daß er solches sollte umbsonst thun / ober schon darzu gezwungen worden; dann ihn nochmahls **GOTT** der **HERR** überhäuffig derenthalben belohnet / massen er ihne erleucht / daß er bald darauf bekehrt worden / mit dem Heiligen Petro heissen das Evangelium predigen / und nach deme selne zwey Söhne Rufus und Alexander die Marter Cron erhalten / ist er Simeon als ein grosser Heiliger zu Jerusalem gestorben.

Lucius
Dexter.
in Ann.

101.

GOTT last ihme nichts umbsonst thun. Jener Baum / von deme die Hebräischen Knaben die Palm-Zweig zu dem triumphlichen Einritte **CHRISTI** nach Jerusalem gebrochen / hat es auch nicht umbsonst gethan / zumahlen wie Jerusalem von Tito gänzlich zerföhrt worden / und kein Stein auf dem andern blieben / und alles Gehölz in der Gegend umbgehauen / so ist doch besagter Baum durch sondern **GÖTTlichen** Willen zu einer Bergeltungesliche hundert Jahr unversehrt geblieben. Baron. ad An. 74.

Pars IV.

X

GOTT

GOTT laßt ihm gar nichts umbsonst thun; Aber die Welt wol.

Wie manchesmal wird ein armer Diensthott wegen seiner treugelassenen Diensten schlecht belohnt? bey dem Herrn Vater des verlohrnen Sohns ist noch gut zu dienen gewesen; dann solches hat das saubere Bürschel / wie ihm das Wasser ins Maul geronnen / selbst bekennet mit diesen Worten: wie viel Tage löhner seynd in meines Vatters Haus / welche Brod im Überflus haben / ich aber sterbe allhier vor Hunger / etc. Der Herr muß seine Bediente wol tractire / und sie mit einer guten Tafel versehen haben; dann unter dem Wort Brodt / versteht man allerley Nahrungs Mittel. Aber man gehet mehrmahl mit den Dienst Worten umb / daß sie sagen und klagen: ihr Haus sey bestellt wieder Himittel / wo man weder isst noch trincket. Ich hab mir lassen erzählen von einem sehr verschlagnen Diener / dessen Frau nach meisser Weiber Art / sehr klug / karg / oder (recht geredt) geizig / daß solcher einmal ein Spagat umb die Suppen Schüssel gebunden / und solche langsam durch die Stuben gezogen gegen der Kuchel; als die Frau dessen Ursach befragt / gab er zur Antwort: Er habe sein Ertrag gehöret / daß man die Blinde führen müsse; dann es war die Suppen so schlecht geschmaltzen / daß man nicht ein Aug durch dreyfache Brillen darauf hat sehen können. Das heist ja freylich / die Dienst nicht belohnen. Es geschieht wol auch oft / daß man den Lidlohn gar zuruck halt / und solche in Himmel schreyende Sünd mit dem Vorwand will vermäntlen / als wär etwas im Haus verloren worden / oder so gar muß zu Zeiten ein armes Dienst Mensch das geringste gebrochene Häffel / so vorhin schon in Zügen gelegen / bezahlen / wehe / und aber wehe allen denjenigen / welche so übel belohnen!

Unendlich besser bezahlt **GOTT** dieser gänstler **HERR** / ja er laßt ihm gar nichts umbsonst thun.

Es ist sich höchst zu verwundern über dasjenige / was da schreibt Petra Sancta cap. 16. tom. 3. Daß nemlich zu Scare-

reamone in Portugall umb das Jahr 1240. in dem Dominica-
ner-Closter daselbst ein frommer Sacristaner gewesen / Namens
Bernhardus de Morlens, welcher zwey kleine Knaben nicht al-
lein in aller Gottesforcht auferzogen / sondern auch dieselbige so
weit unterrichtet / daß sie beyde kunten bey dem Altar dienen. Nun
hatten diese zwey unschuldige Kinder den gebrauch / daß sie allemal
zu Essens-Zeit ihr weniges mit sich in ein Privat-Capellen allda
mitgenommen / und dasselbe verzehrt. Es ware aber in erstgedach-
ter Capellen ein grosses geschnitzletes Maria-Bild mit dem Kinde-
lein Jesu auf dem Arm / welches Kindlein mehrmal herunter
gestiegen / und die Collation mit den unschuldigen zweyen Báb-
lein eingenommen. Wie sie solches einmal dem Gottseeligen
Mann Bernhardo, als ihrem Ober-Herrn und Magister erze-
let / so sagt er ihnen / wie daß sie sollen das allernächst mal das
Kindlein / den lieben Gast ersuchen / er solle sie und ihren Magister
auch einmal regaliren / und zu seines Vatters Tafel einladen.
Wie nun mehrmal das JESUS Kindlein mit besagten zweyen
Sacristey-Knáblein wolte das Mittag Mahl einnehmen / da wa-
ren sie so einfältig gehorsam / daß sie ohne Scheu gelagt haben :
Du issest schon öfter mit uns / lade uns auch einmal ein mit unserm
Magister zu der Tafel deines Vatters. Worauf das Kindlein
gleich mit dem Ja geantwortet / sie sollen auf die nächst herankom-
menden Fest-Tag / als am Himmel-Fahrt des HERN erscheinen /
und ihren Magister mit sich nehmen. Wie nun erstgedachte So-
lemnität eingefallen / und der H. Bernhardus die Heilige Mess-
celebrirt / worbey die zwey Bábler nach Gewohnheit ministrirt,
da seynd nach vollbrachter Mess-Opffer alle drey Augenblicklich
verschieden / und in ein Grab gelegt worden / welches man nach-
gehends An. 1277. eröffnet / und alle drey Leiber unversehrter gesun-
den / so dann noch mit vielen Wunderwerken leuchten. Also schreibet
Paradis. Pueror. p. 3. c. 1. Niernberg. c. 16. und andere mehr.
Das wenige Essen ist wohl bezahlt worden. Gott laß ihme halt
gar nichts umb sonst thun.

Nichts umbsonst.

Wie Pilatus durch Ungeflümme des Volcks / welches von denen Hohen: Priestern stets angefrischet worden zu solcher Bosheit / solte und wolte **JESU** von Nazareth zum Tod verurtheilen; massen dann männiglich nur geschryen / man solte **JESU** creuzigen / den Barrabam aber auf freyem Fuß stellen. Wie dieser Landpfleger bereits auf dem Richter: Stul gefessen / so von den Hebräern Lichrostatos, genannt war / und allgemach zum Urtheil schreiten wollen / da kommt unverhofft ein Secretari von des Pilati seiner Frau Gemahlin / welcher im Namen ihrer dem Pilato angedeut / er solle doch in allweg dahin trachten / damit er diesen gerechten Menschen frey und loß lasse / zu malen sie die ganze Nacht hindurch einen seltsamen Traum von ihme gehabt. Solches gezeuget doch zum ewigen Lob denen Weibern; dann die ganze Zeit des Leydens hat sich kein einziger Mensch des **HERN JESU** angenommen / als diese Frau / so sie schon Fruchtlos abgeloßen / hat ihme **GOTT** nicht lassen umbsonst thun; dann sie nachmals durch Göttliche Erleuchtung zu dem wahren allein seligmachen dem Glauben belehrt worden / als eine Heilige gelebt / und als eine Heilige gestorben; ihr Namen ware Claudia Procula / welche Paulus und Timotheus in grossen Werth gehalten.

Cornel.
à Lapide
c. 27. de
2. Matth.

Was Dienst muß mancher der Welt umbsonst thun! Es sitzt bey der Kirchen: Thür ein armer Bettler / der hatte nur einen Arm / und darumb ist er doppelt arm / sein Kleid war nicht anders beschaffen / als wie die Lämlein des Labans / denen Jacob mit einem Vorthell lauter Fleck angehenckt / das Gesicht war fast also beschaffen / wie der Mund: Becher des Samsons / dieser ist ein dürrer Kinbacken gewesen. Der Stecken / den er in der Hand hat / ist weit anders / als jenes Holz / welches Moses in das Wasser geworffen; dann dieses Holz machte das bittere Wasser süß / jenes aber kommt ihme sauer gnug an / weil es ein Bettel: Stab ist. / 2c.

Diesen

Diesen armen Tropffen fragte ich / wie er umb den Arm kommen? oder ob er also die Natur für ein Stieff-Mutter solle ausschreiben? Pater! antwortet er / ich bin vor diesem ein wackerer und frischer Kerl gewesen / hab ein und zwanzig Jahr einen Soldaten abgegeben / ich bin bey der Schlacht zu Gran in Ungarn gewest / ich hab helfen diese und jene Festung einnehmen / ich hab oft acht Tag keinen Bissen Brod gesehen. Mein beste Mahlzeit war zu Zeit n ein Gestöffenes / dann ohne Stöß ist es selten abgangen / bey Ofen hab ich mich verbrennt / daß ich den Arm verlohren. Der Nam] Soldat kommt / höre ich / vom Sold her / aber ich hab wenig gesehen / ich hab mehrentheils müssen die Cappuciner-Regul halten / dann ich fast allezeit ohne Geld gewesen. Wohin ist dann ein so grosse Summa Gelds von der Kayserlichen Cammer und Zahl-Ampf kommen? o Pater! sagte dieser Bettler / die Hebräer und Pharisäer haben auf ein Zeit bey unserem HERREN seine Apostel anklagt / daß sie ihre Hände nicht waschen / wann sie Brod essen. Wir kundten uns wohl billicher beklagen über die Hände eillicher Officier / daß selbige so unsauber / ja gar voller Bech; wann ein Regiments-Geld darein kommt / so bleibt sehr viel picken. Der König Pharao hat seinen Mund-Becken hengen lassen / umb weil er das Brod nicht recht gebachen / was hätte man nicht erst sollen den jenigen thun / welche uns das Brod (auf Hoch-Teutsch /) gar abgestohlen? Das Geld womit ein Regiment hätte sollen bezahlt werden / hat vielein andere Natur als die Donau / dieser Fluß / je weiter er gehet / je grösser er wird: Aber unser Geld / wann es von Oben herab kommt / wird immerzu weniger / es kommt in gar viel Händ / wie die Donau in viel Arm / und das hab ich jehet davon / daß ich bin ein Bettler worden. Mein Pater! solte es einem dann nicht hart geduncken / wann einer so viel Jahr dienet / und alle Dienst umb sonst thut?

O mein Allmächtiger Gott! deine unendliche Güte ist weit anderst beschaffen / massen dieselbe ihr gar nichts last umbsonst thun / nicht einen Schritt umb sonst / wie es der Heilige Job selbst bekennet /

ru quidem gressus meos dinumerasti. Es ist auf eine Zeit ein sehr schöner und prächtiger Tempel aufgebauet worden / und wie selbiger in völliger Vollkommenheit gestanden / da wurden alle nothwendige Anstalten gemacht / diese neue Kirchen mit sonderer Solemnität und herrlichem Pracht zu weyhen. Als nun das gesammte häuffige Volk sich eingefunden / und bereits die vorgenommene Sach den Anfang nehmen solte / da erscheint ob der grössern Porten der Kirchen ein unsichbare Hand / welche mit guldenen Buchstaben diese kurze Wort geschrieben: Sophia me fecit. Die Sophia hat mich gebauet. Solches hat männiglich zur billicher Verwunderung gezogen / forderst aber die vornehme Herren / welche die meiste Mittel zu diesem so statelichen Gebäu dargeschossen / noch kundte man auch nicht finden den Namen Sophia unter allen Gutthätern / welche einige Bey-Steuer und Geld-Hülff zu dieser Kirchen beygeruckt / massen solches alles genau aufgeschrieben worden. Endlich nach vielem Umfragen / hat man in Erfahrung gebracht / daß ein armes Weib / mit Namen Sophia / vorgehanden / welche dann alsobald ganz umbständig befragt worden / ob sie dann auch etwas zu diesem schönen Gebäu gespendirt habe? Diese wendete vor ihr Unmöglichkeit / wie leicht zu glauben ware / und daß sie selbst den Abgang der gnugsamen Lebens-Mittel leyde / allein wisse sie sich zu erinnern / daß sie mehrmalen den Rossen und Ochsen / so zu dem Kirchen-Gebäu alle Nothwendigkeiten geführet / ein Büschel Heu habe dargereicht / damit das arme Viech desto besser ziehen möchte / und folgsam das Gebäu einen schleinigen Fortgang nehme. Woraus unschwer ein jeder hat schliessen können / daß GOTT dem HERRN der gute Willen dieses armen Weibs so wolgefällig gewest / daß er das schlechte und wenige Heu nicht hat wöllen umbsonst lassen ausgeben / sondern sie darenthalten / als ein Fundaterin des ganzen Tempels geoffenbahret.

Van.
Horn. d.
B. Virg.

Nichts

Nichts umbsonst.

Petrus hat die ganze Nacht gefischt / hat gearbeitet von 8. bis auf 9. Aber umbsonst. Von 9. hat er sich bemühet bis auf 10. Aber umbsonst. Von 10. bis auf 11. hat er sich beflissen. Aber umbsonst. Von 11. bis auf 12. hat er das Netz gezogen / daß ihm die Arm wehe gethan / aber umbsonst. Von 12. bis auf 1. hat er geschwitzet / daß kein truckner Faden an ihm verblieben / aber umbsonst. Von 1. bis auf 2. hat er die Hand nie in Sack geschoben / aber umbsonst. Von 2. bis auf 3. hat er mit ein Augenblick gefeyrt / aber umbsonst. Von 3. bis auf 4. ist er immer zu in Handel gewest / aber umbsonst. Von 4. bis auf 5. hat er gar kein Mühe gespart / aber umbsonst. Wie der Tag angebrochen / da hat Petrus gesehen / daß er die ganze Nacht gefischt / aber nichts gefangen / und also umbsonst gearbeitet / das möchte einem recht verdrüssen.

Es suchte auf ein Zeit ein wolverständiger Geistlicher einen reichen Gesellen in seiner gefährlichen und zwar tödtlichen Kranckheit heim / zeigt ein herrliches Mitleyden / daß er denselben in so schlechten Stand muß sehen / sagt ihnen / daß er bey solcher Lebens Gefahr wolte meistens ihm der Seelen Heyl lassen angelegen seyn / vorderist aber denen jenigen dasselbige Geld wiederumb erstatten / welches er ihnen durch Wucher und mit höchstem Unfug abgedruckt; das nit / antwortet der Kranck / das kan ich gar nit thun; dannes wurde solcher Gestalt meinen Kindern wenig überbleiben / massen ich mich etlich dreyssig Jahr Tag und Nacht geplagt / bis ich das wenige habe zusammen gebracht / womit die Kinder Standmässig leben können. So wolt ihu dann / set hinwider der Geistliche / wegen der Kinder ewigbrunnen / ewig im Feuer sitzen wegen der Kinder / die doch all euer ausgestandene Arbeit und Fleiß im wenigsten werden vergelten; nach vielen andern Reden sagt der Geistliche / weil der Krancke an einem Brust Apoffem gelitten / habe er von einem sehr berühmten Medico vernommen / wie daß zu Erledigung nichts
bessers

Judas hat etliche gute Werck gethan/
bessers seye für diesen Zustand / als ein gang frische Menschen-Gel-
ste / und so es auch nur drey Tropffen wären; wäre demnach sein
Rath / er wolte seine Kinder dahin bereden / daß eines oder das
andere den Finger so lang über das Liecht möchte halten / bis et-
wan dergleichen Tropffen möchten herunter schwißen.

Der Krancke aus Begierd einer längern Lebens-Griff / ruft
den grösseren Sohn / und bitt den lieben Hans Carl / er wolte
ihme doch dieses nicht abschlagen. Der aber schüttelte den Kopff/
und nimmt Urlaub. Es soll der Frans Antoni kommen / das
wird auch von ihme begehrt / aber solcher entschuldiget sich / er
könne dergleichen Hiß nicht ausstehen. Was gilt es / die Ma-
ria Andel wird mir es nicht abschlagen; die buckt sich höflich / es
seye ihr nicht möglich / der Herz Vatter solle in andern mit ihr
schaffen / was er wolte. Nach deme die Kinder alle abgetretten/
da zeigt ihme der Geistliche / was er für einen saubern Lohn umb
all sein so lange häufige Arbeit von der Welt habe / ja nicht allein
umbsonst so viel Jahr sich bemühet / sondern noch darfür die Höb-
le zu gewarten habe; dann keines aus allen den Kindern wolle seinet
wegen nur eine halbe Stund den Finger in das Liecht halten / und
under wolle ihrenthalben ewig brinnen / brinnen Ewig. Mit die-
sen hat er den elenden Tropffen wiederumb auf den rechten Weeg ge-
bracht. O! wie offte und manches mal muß man der Welt etwas
umbsonst thun / aber **GOTT** dem **HERN** nicht das Geringste /
ja so man seinet wegen nur einen Strohaln von der Erden aufhebt/
so last er solches nicht umbsonst geschehen.

Die Kinder Israel mussten unter dem hartneckigten König
Pharao / in dem Egypten wegen des wahren **GOTT** / massen
der Pharao ein Heyd ware / sehr viel leyden und ausstehen; un-
ter anderem haben sie müssen fast alle weil mit grosser Arbeit den
Laimb graben / Ziegel machen / und Ziegel brennen / das ware
kein geringe Sach an sich selbst. Aber **GOTT** wolte sie nicht
lassen solches umbsonst thun. Eins mals gieng Moyses auf eine
Höhe / mit ihme Aaron / Nadab / Abiu / und siebenzig andere der Eltes-
ten

sten von Ysrael / und diese sahen den Gott Ysrael. Aber wie
 Sie sahen unter ihm ein Stein-Werck von lauter Saphir. Bar- Exod. 24.
 radius verdolmetschet / daß sie eine ungläubliche Menge der Ziegel- Barrad.
 Stein unter den Füßen Gottes gesehen / so aber alle in lauter Sa- in Exod.
 phir / in diese kostbare Edelgestein verwandelt worden ; wodurch id.
 ihnen Gott wolte andeuten / daß sie sonnetwegen in Egypten nicht
 umbsonst die Ziegelstein gemacht / sondern solche seynd anjeko in
 lauter Edelgestein verkehrt worden / und werde er ihr ausgestandene
 Arbeit tausend und tausendfältig belohnen.

Zu Orleans lebte einer / der sich mit schlechten Kram / den
 er meistens auf dem Arm in einen Korb herum getragen / küm-
 merlich erhalten. Gleichwol seynd ihm öfters die Gedancken
 kommen / daß er auch gern ein Weib hätte / zumalen er den gan-
 zen Tag musse hausiren / und doch zu Haus niemand ware / der
 ihm eine Suppen kochete ; weil ihm aber das Heyrathen kein
 schlechte Sach dunckte / also hat er solches Werck ohne Gott
 auf kein Weis wollen anfangen / sondern dieses sein Vorhaben dem
 Allerhöchsten befohlen / auch zugleich Gott dem HERREN
 versprochen / daß er ihm zu Ehren alles Geld / was er den ersten
 Tag nach der Hochzeit werde lösen / unter die arme Leut wolte aus-
 theilen. Es geschicht / daß gleich den ersten Tag nach der Hoch-
 zeit einer sich angemeldet / welcher den ganzen Kram zu kaufen
 willens gewest. Der Nagelneue Ehe-Mann krasste derenthalb
 den hinter den Ohren ; dann gedachte er / wann er alle seine
 Wahren / die doch nicht gar viel gewest / auf einmal hinweg gibt /
 so bleibe ihm gar nichts / massen das gelöste Geld / vermindt seines
 Besprechens / denen armen Leuten gehörig : gibt ers aber nicht /
 so handelt er nicht redlich mit seinem Gott. Endlich verlast er
 sich auf Gott / in Erwegung / daß er ihm gar nichts umbsonst
 lasse thun / verkauft die Wahren / theilt die Lösung unter die
 Armen aus / ihm und dem Weib bleibe nichts. Aber der Aller-
 höchste wolte nicht den Namen haben / daß Ihme einmal einer
 hätte etwas umbsonst gethan / belohnet alle Merces mit Mer-

Niequie-
nius l. 2.
c. 11. de
Pax.

cede, fangt mit etlichen Gulden/ die er zu leihen genommen/ wie-
derumb zu handeln an/ und ist er durch den Segen Gottes als
so beglückt worden/ daß er aus einem armen Krämer/ der sein
ganges Handel Gewolb auf dem Buckel getragen/ nachmals
ein Mann bey viel tausend und tausend Gulden gestorben.

Gott last ihm gar nichts umbsonst thun/ er belohnt nicht
allein das häufige Silber und Gold/ welches der Heilige Nico-
laus denen drey armen Heyrathmäßigen Töchtern eingelegt/
sondern auch den geringsten Pfening/ den man seinerwegen den
armen Leuten gibe. Er belohnt nicht allein das strenge Fasten
des Heiligen Joannis Baptista, der sich nur mit Kräutern/ Wurz-
keln und wildem Hönig erhalten/ sondern auch den allergering-
sten Bissen/ von dem sich jemand seinerwegen enthaltet. Er bes-
lohnt nicht allein das so langwürige eifrige Gebet des H. Anto-
nii/ der alle Nacht in dem Gebet verharret/ biß die Sonn ist auf-
gegangen/ sondern so gar auch das geringste Vater unser/ so zu-
weilen auch unaufmerksam verrichtet wird. Er belohnt nicht
allein die grosse Gedult des Jobs/ so er auf dem Misthauffen aus-
gestanden/ sondern auch den allergeringsten Wuckensich/ den je-
mand seinerwegen leidet. Er belohnt nicht allein die immerweh-
rende Betrachtung des Leidens Christi in der Heiligen Clara de
Monte Falco, in der Herß nach dem Tode alle Instrumenta des
Leidens Christi angetroffen/ sondern auch/ so jemand nur den
Hut rucket vor einem Crucifix. Er belohnt nicht allein die häuf-
fige Zäher Magdalenz/ mit denen sie auch den Füßen des Hey-
lands ein Bad zugerichte/ sondern er belohnt auch den allergering-
sten andächtigen Seuffzer.

Nichts umbsonst.

Kar und selten ist der Recompens auf der Welt; wenig
senn zu zehlen/ welche sich also danckbar einstellen/ wie der Cardis-
dinal Bessaricus; als diesem einest bey Fastnacht Zeit der vermaß-
kerte Antonius Campanus mit dem Lautenschlag etliche Lob-
Vers seiner Eminenz zugesellt/ da hat besagter Cardinal dem
Reim

Kein Dichter so viel Ducaten gespendieret / wie viel Vers er
 gesungen. Wie nachmals dieser Poët die Faschings Kleider ab-
 gelegt / und in seinen gewöhnlichen Kleidern sich bey dem Car-
 dinal wiederumb eingefunden / sagte dieser dem Campano, mein ^{Fornus}
 lieber guter Freund / wo seynd die Finger / mit denen du so viel ^{in vit.}
 Lugen von mir geschrieben? nimme ihn zugleich bey der Hand / ^{Gampan.}
 und stecke ihm einen goldenen Ring an / so wegen des kostbaren
 Diamant Steins auf 70. Ducaten geschätzt worden. Wenig
 seynd wie die Bertha, Kaysers Henrici Quarti Frau Gemahlin /
 welche ein Tag Reis von der Stadt Padua von einem armen
 Bauern Weib ein Kneil Garn zu schencken bekommen / so der
 Kayslerin dergestalten wolgefallen / daß sie ihr zu einem Recom-
 pens so viel Grund erlaube und geschenke / wie viel sie mit die-
 sem Faden kan umfassen / worvon dann das Adelige Haus
 Montagnona ihren Ursprung genommen / und noch in großem
 Flor. Wenig seynd / die also die kleine Gutthaten oder Gab-
 ben so reichlich bezahlen; massen der Dank dir Gott bey der
 Welt noch das erste Kleid an hat / und dieses noch Nagel neu /
 dann es gar wenig strappaziere wird: Gott aber laß ihme gar
 nichts / gänzlich nichts umbsonst thun. So gar vergilt ers auch
 den größten Sündern als seinen Feinden.

Lucas am 16. Cap. hat einen sehr üblen und Lasterhaften
 Gefellen mit guten Farben entworffen / dieser ware ein reicher
 Vogel / und panquetirte die ganze Zeit / sein ganser Wandel be-
 stunde in der Randel / sein ganzes Leben ware bey der Neben / als
 hätte ihme Essen und Trinken und anders guts Leben sein Herz
 Vatter zum Heyrath Gut geben / quotidie: Und das war alle
 Tag. Am Montag war er rauschig / am Dienstag war er nit
 nüchtern / am Mittwoch war er bezechet / am Donnerstag wol zu
 deckt / am Freitag überweint / am Sambstag Sternvoll / am
 Sonntag hat er gar nit gewußt / was er thut. Solchen schlech-
 merisches Leben führte er etliche Jahr / bey ihme war nie kein Ab-
 gang / er war allezeit frisch und gesund / bey dem Adel im großem An-
 sehen /

sehen / beyn Kaufleuten lieb und werth / dann er verzehrte ein ehrliches Geld / beyn Weibern nicht übel angesehen; dann vermuthlich er ohne dergleichen wildes Gefügel Werck nicht wird gewesen seyn; dann Lucas der erbare Evangelist nur schriftlich verfasst / daß er Tag und Nacht in Prassen gelebt / das andere seye leicht in ein Consequenz zuziehen / zumalen der Syllogismus in Frisformorum mit den in Barbara zimlich kan vertragen: Bey der Nacht aber / da er zuvor dem Baccho zimlich geopffert / fällt ihm ein gählinger Steck-Catharz / und anbey ein Accidens von einem Schlag / das hat ihm geschwind den Saraus gemacht / und ist er dem geraden Weeg zum Teuffel gefahren. Der Keil hat vorher nichts als Glück über Glück gehabt / und hat wol geheissen / je grösser der Schelm / je besser das Glück.

Lazarus entgegen ein armer und elender Bettler hat vor der Thür des besagten reichen Prassers die äusserste Noth gelitten / so gar nicht können theilhaftig werden der Broßlein Brodt / so von der Tafel dieses reichen Gesellen gefallen / er ware von Männiglich verlassen / biß er endlich / Zweiffels ohne vor grosser Hungers Noth gestorben / aber von den sieben Englen gleich in den Schoos Abrahæ getragen worden; diesen hat der verdammte Gesell aus der Tiefe der Höll erblickt / und demnach geschwind sein Stimm gang lebentlich zu dem Vatter Abraham erhebt / er wolte doch zulassen / daß Lazarus nur ihm einen einzigen Tropffen Wasser möchte spendiren. Abraham schlägt ihm rund ab / es kan nicht seyn / es wird nicht seyn / es soll auch nicht seyn; Fili recordare, sagt ihm die Ursach / daß er das Gute schon in der Welt empfangen; Recipisti.

Hugo Cardinalis legt diese Wort aus / als habe der reiche Mann seinen Lohn schon auf der Welt empfangen und eingenommen / dann ob er schon einen sehr lasterhaften und gottlosen Wandel geföhret / so hat er doch etwan eines oder das andere gute Werck gethan / und solches das ewige Leben nicht verdient / so hat Gott ihm es mit Zeitlichen Gütern und andern Wolergehen belohnt.
Dann

Dann **GOTT** laß ihm von keinem etwas umsonst thun: auch **Hugo** in
 Thoren und Heyden belohnt er wenigst auf dieser Welt / wann sie **Luc. &**
 nur etwas Guts thun. **Beda.**

David hat sich selbst nicht ein wenig verwundert über das
 Glück und Wolergehen der bösen und Gottlosen Leut / und beklag-
 get sich schier dessen bey dem Allmächtigen / daß / je grösser der
 Schelm / je besser das Glück. Quia zelavi super iniquos, pa-
 cem peccatorum videns, in labore hominum non sunt, &c.
 Psalm. 72. Mit den David thut manche nicht psalliren / son-
 dern gar lamentiren / ich weiß nicht / sagt sie / wie doch **GOTT**
 so seltsam / diese und diese hat nichts als gute Täg / bey ihr hangt
 der Himmel alle Tag voller Geigen / sie ist auf allen Seiten glück-
 selig / daß ihr nicht gar die Ochsen kälbern / sonst wußte ich nicht /
 was ihr möchte abgehen / sie hat was ihr Herz verlangt / ich glaub/
 St. Felicitas seye ihr verwandt: Ich vermein / wann sie auch die
 Haus Thür sollte verriglen / so thät ihr das Glück bey'm Fenster
 einsteigen; unser eins aber ist so unglückselig / ich schaue ins
 Stäbel oder Käbel / so finde ich nichts als Ubel: Es thät mich nicht
 wundern / wann ich erst ein leichtfertiges Leben thät führen / wie
 diese. Es ist halt noch wahr: je grösser der Schelm / je besser
 das Glück. O! halt's Maul / daß dich / &c. Höre mich auch
 an.

Der grosse Patriarch Abraham / als er in das hohe Alter kom-
 men / und bereits wahrgenommen / daß seines zeitlichen Lebens
 Ende allgemach herzu nahe / hat wegen seiner zeitlichen Haabschafft **Gen. c. 25**
 ein richtige Disposition gemacht / und zwar vergestalten: den Isaac
 als seinen rechten leiblichen Sohn hat er für einen Universal Er-
 ben eingestellt / den andern Kindern aber / die er von denen Rebs-
 Weibern erzogen / gab er Schanckungen.

Auff solchen Schlag und auf eben solche Weis macht es der
 allmächtige **GOTT** mit denen Menschen / welche alle Kinder
 Gottes können benamset werden / massen er alle erschaffen /
 aber die Gottlose seynd uneheliche Kinder / und gleichsam

Wassarten: nun aber mache der allerhöchste Gott alle fromme Christen als liebste Kinder zu Erben seines himmlischen Reichs/ denen Gottlosen aber gibe er andere Schancungen/ weil sie kein Theil an dieser Erbschafft haben/ und diese Schancungen bestehen in einer zeitlichen Glückseligkeit/ daher kommts/ daß mehrern Theils die böse und Lasterhafte Leut in besserem Wolstand leben/ als die Fromme; daher kommts/ daß Türcken und Heyden in weit grössern Reichthumen sitzen/ ein längers und gesunders Leben haben/ als die wahre/ fromme/ rechtgläubige Christen: Daher kommts/ daß mancher König und Monarch/ der sonst eines unlöblichen Wandels/ mit viel Glück/ Segen/ Victori und Sieg von Gott begnadet wird/ weil nemlichen Gott der Herr ihme einige gute Werck mit zeitlicher Belohnung vergelten thut/ zumalen er vorsicht/ daß er die ewige nicht zugewart hat. Wann du also wahrnimmst/ daß je schlimmer der Mensch/ je besser das Glück/ so habe mehrer ein Mitleiden mit ihme/ als daß du ihne derenthalben sollest benedeyen/ zumalen er ein gar zergänglichliches Recompens hat; wann du aber beynebens erfahrest/ daß die Fromme mit einer und andern Trübsal und Trangsals beladen werden/ so thue dich auch dessenthalben nicht befrembden/ massen kein Mensch so fromm/ daß er nicht einige kleine Unvollkommenheiten an sich hat/ wesenthalben ihne Gott der Herr hier zeitlich straffet/ damit er ihme dort ewig verschone.

Nichts umbsonst.

Den Adam hat Gott der Herr mit lauter Obst und Kräutern tractiret/ zumalen er ihme und den Seinigen kein andere Speis verordnet. Wie aber nach dem Sündflusz der Noe dieser gerechte Alt. Vatter Gott dem Herrn ein Altar hat aufgerichtet/ und ihme einige Opffer demüthigst abgelegt/ so wolte ihme der Allerhöchste diesen Dienst gar nicht lassen umbsonst thun/ sondern er hat dem Noe alsobald völligen Gewalt geben/ daß er hinsüran mit allein Obst und Kräuter für sein tägliche Nahrung und Unterhaltung haben solte/ sondern ihme alles Fleisch/ alles Feders

Feder, Wildbrät / so gar auch alle Fische zur Speis erlaube. Also Gen. c. 9.
bezeugt es selbst die Göttliche Schrift. Und also verdolmetsche
es der H. Chrylost. hom. 26.

Das Herodes ein schlechte Sach theurer bezahlte / und
umb einen Tanz eines süßigen Mädchels ein halbes Königreich
anerbotten / wundert mich so fast nicht / weil er damals einen
starcken Dampf im Kopff gehabt / und vor den Wein nicht recht
gewußt / was er thut; wann es endlich geschehen wäre / und die
saubere Tänzerin die Helffte des anerbottenen Reichs hätte an-
genommen / glaube ich wol / er hätte des andern Tags hinter dem
Ohren gekraht; dann der Menschen Freygebigkeit sich so weit
nicht einlaßt: aber Gott laßt ihm nichts umbsonst thun / ja umb
ein Pferd hat er gar ein Käyserthum gespendirt / welches schon
über 400. Jahr florirt.

Rudolphus Graf von Habsburg ritte einst von der Jagd
nach Haus / und traffe einen Priester an / der mit dem höchsten
Gut bey sehr unlustigem Wetter / und schlüpffertigem Weg zu
einem Kranken eilte in das nächst entlegene Dorff / da ist er also
bald von dem Pferd herunter gestiegen / und den Priester (nach-
dem er das heiligste Sacrament verehrt) mit diesen Worten an-
geredt: So ist nit recht / daß ich reite / und der Diener und Träger
meines Herrn zu Fuß gehe. Gib ihm / dem Priester hierauf
das Pferd / ja schenck ihm solches gänzlich / und anbey ein Stück
Geld zu dessen Unterhalt. Wie des andern Tags gedachter
Graf Rudolph in dem Kloster Farre / zwischen Zürich und Baas-
den gelegen / ein alt erlabte Kloster-Frau / so seine Baas gewesen /
heimgesucht / hat solche ihm aus einem Prophetischen Geist mit
diesen Worten bewillkommt: ich verkündige euch / daß euch wegen
dessen / was ihr gestern gethan / Gott und alle Heilige wol wol-
len: und verspreche euch vor eure Frommkeit und freywilligen
Gutes Dienst / euch / sage ich / und euren Nachkömmlingen die
höchste Ehr und Würde der Welt / und grossen Reichthumen.
Guillimannus Habs. l. 6. c. 4. Der Ausgang dieser Prophe-
zierung

zeihung ist bald darauserfolgt / massen Rudolphus Römischer Käyser worden / und den Anfang gemacht der unsterblichen Oesterreichischen Glory. Umb ein Pferd ein Käyserthum geben / das heist ja nichts umbsonst.

Nichts/garnichts umbsonst.

Zachæus ein Erb-Partiten-Macher / ein Ober-Haupt der Wucherer / ein offner Sünder / einer / der den Stylum reich zu werden / vor allen gelernet (verstehe stihl umb) hat weiters nichts Guts gethan in seinem ganzen Leben / als daß er den **HERRN JESUM** in sein Haus hat willfährig aufgenommen / und selb nach Möglichkeit tractirt: Aber der gütige **HERR** und Heyland wolte die Rech von Zachæo nicht umbsonst haben / sondern hat ihme solche übermässig bezahlt / massen Er ihme sammt dem ganzen Haus-Gesind zum wahren Glauben bekehrt / auch nach dem Heiligen Jacob der vierdte Bischoff zu Jerusalem worden / und wird von ihme als einem Heiligen den 23. Tag August-Monat in dem Römischen Martyrologio Meldung gethan. Der Baum auf welchen er gestiegen / damit er den Heyland wegen Menge des Volcks desto bequemer kunte sehen / soll noch auf heutigen Tag stehen / wie es Mantegazza beschreibet. **Got** laß ihm halt gar nichts umbsonst thun.

Die selige Theresia de la Cerda, pflegte die jenige Altars-Leinwath / worauf die allerheiligste Hostien gelegt / und in gemein das Corporal genennet wird / mit sonderm Fleiß zu waschen; wann sie nun dieselben an der Sonne / oder sonst auf ein andere Weis trucknete / so wische sie niemat darvon / sondern thäte auf das genaueste verhüten / damit weder Fliegen noch Mücken dasselbe möchten besudlen. Soll dann dieses auch belohnt werden von **GOTT**? Massen es gar ein geringe Arbeit ist / eine halbe Ellen Leinwath zu waschen. Nichts umbsonst. Es erschiene ihr der liebreichste **JESUS** in Gestalt eines kleinen holdseeligsten Kinds / setzte sich auf das Corporal, ja wicklet sich endlich ganz darein. P. Joan. Mar. in Histor. ad St. Domini. Das heist belohnt/

belohnt / das heist freylich belohnt. Ey! so will ich füran Gott allein dienen / Ihn mit Francisco Scraphico den Schweiß aufopfern / Er belohnet einen berenthalten tausend und tausendmal / Er laß ihm gar nichts umbsonst thun. Aber die Welt pflegt meistens die ihr oft und lang Treu geleistete Dienst mit des Teuffels Dank zu bezahlen.

**Judas hat kein gute Meynung / ob schon
das äußerliche Werck nicht übel ge-
schienen.**

MJe unser gebenedeyter Heyland zu Bethania in dem Haus Simonis Pharisai zum Nachtmahl eingeladen worden / und auch Magdalena, dero Haus an des ersigedachten Simonis / als ihres Bettern Herts / ganz angebauet ware / dazumal sich eingefunden / dem HERRN JESU mit häufigen Thränen die Fuß gewaschen / und mit ihren Haaren abgetrückt / auch nachgehends mit sehr kostbaren Salben das Haupt JESU balsamirt / da hat über solches der Jscarioth gemurret / und auch die andere anwesende Apostlen gemurret / und also beyde dem äußerlichen Schein nach unrührlich gehandelt. Aber dero Meynung war sehr weit von einander entfernet / dann Judas hat es wie ein Schelm und Dieb gemeint / in deme er gesagt / und sich verlauten lassen / es wäre weit besser gewesen / wann man die Salbe hätte umb das Geld verkauft / und nachmals selbiges Geld unter die Armen ausgeheilet. Dem Schelmen ware aber weit anderst umb das Herz / er hat solches gar nicht aus Lieb zu den Armen geredt / sondern ihm ist nur wegen des diebischen Interesse gewesen / dann er hätte disfalls bey solchem Geld den gewöhnlichen Zehend genommen. Die andere Apostel aber / ob sie einige unbesonnene Wort haben ausgestossen / so meynen sie es gar nicht übel; dann sie wußten bereits die Demuth und grosse Tugend ihres HERN / als der gar nichts achtete dergleichen kostbare